

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 294.

Mittwoch den 20. October.

1852.

Bekanntmachung.

Wegen der Vornahme einer nothwendigen Reparatur an dem Steigheerde der Nonnenmühle muß der Pleißenfluß auf einen Tag abgeschlagen werden, und es soll dies am 22. d. M. stattfinden. Da in dessen Folge von den Rünsten Röhrwasser an dem gedachten Tage nicht geliefert werden kann, so bringen wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.
Leipzig, am 18. October 1852.

Der Rath der Stadt Leipzig.
R o ch.

Bekanntmachung.

Von unterzeichnetem Haupt-Steueramte werden die Herren Inhaber der Mess- und laufenden Conti hiermit aufmerksam gemacht, daß die Duplicat-Certificate, oder, an deren Stelle Certificat-Verzeichnisse über in der jetzigen Michaelis-Messe verkaufte Waarenposten spätestens bis

Donnerstag den 21. October a. e. Abends 6 Uhr,

an welchem Tage der Abschreibungstermin für gedachte Messe abläuft, an die Conto-Buchhalterei, woselbst Formulare von obigen Certificat-Verzeichnissen in Empfang genommen werden können, einzureichen sind.
Leipzig, den 12. October 1852.

Königlich Sächsisches Haupt-Steueramt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Studirenden, welche gesonnen sind, um die, für den gegenwärtigen Winter zu vertheilenden Königlich Holzsipendien sich zu bewerben, werden, unter Verweisung auf die, an Universitätsgerichtsstelle sowohl als im Convictorio und am schwarzen Brette angeschlagene Bekanntmachung vom heutigen Tage, hierdurch veranlaßt, längstens bis zum 6. November d. J. bei dem Endesunterzeichneten in den, in gedachter Bekanntmachung sub Nr. 6 angegebenen Stunden im Universitätsgericht allhier sich zu melden.

Leipzig, am 18. October 1852.

Dr. C. Morgenstern, Univ.-Richter.

Stadttheater zu Leipzig.

Wir sahen am Montag die Wintersaison durch zwei Novitäten eröffnen, nämlich ein kleines Lustspiel von G. zu Putzig, betitelt „Seine Frau,“ und ein zweiactiges, nach dem Französischen von Birch bearbeitetes Lustspiel mit dem Titel „Der galante Abbé.“ Das erstere ist auf zwei Verlegenheiten hervorrufenden Täuschungen fundamentirt, von denen die erste keine, die zweite dagegen desto größere Wichtigkeit in Anspruch nimmt. Eine junge Dame, Namens Helene v. Nordack, wird auf der Reise zu dem väterlichen Wohnsitz von der Kälte gezwungen, auf dem Schlosse des Herrn v. Nordack abzustiegen. Die Kälte drängt zu dem Wunsche, die Nacht hier zu weilen, und das Gefühl des Anstandes hängt daran den Wunsch, daß der Herr des Hauses verheirathet sein möchte. Kammerdiener und Kammerjungfer des Herrn v. Nordack, zufällig ein Ehepaar, suchen hinter des Herrn Rücken dem Uebelstande, daß der Herr ledig ist, dadurch abzuwehren, daß die Kammerjungfer sich als Frau v. Nordack präsentirt. Allein sie wird von Helene als eine alte Bekannte augenblicklich decouvert. Dennoch bleibt die Lüge, daß Nordack verheirathet sei, in Kraft; ja, Helene selbst erweitert dieselbe, indem sie ihm, den sie zufällig auch als einen alten lieben Freund erkannt hat, eine Freundin zur Frau förmlich octroyirt. Aus dieser Täuschung vorzugsweise ist die komische Situation hergeleitet. Aber dieser Kern der Sache erweist sich auch sogleich als ihr lahmender Fuß. Die ganze Combination ist keine natürliche und recht gesunde, und da für jene Täuschung die Hauptscene viel zu breit zugemessen ist und die Verlegenheiten, mit denen sie gefüllt ist, alle nur einer Art und augenblicklich vorübergehend sind, so konnte natürlich eine warme Theilnahme nicht entstehen; ja, im Gegentheil erzeugte sich wohl ein Mißbehagen, welches sich denn auch einige Male in der Unruhe des Publicums kundgab. Dennoch gab

das kleine Stück zu manchem heiteren Gelächter Anlaß und wurde im Ganzen so durchgelassen, daß es etwa noch einige Male auf der Bühne erscheinen kann. Die Aufführung, an welcher die Damen Schäfer und Liebich und die Herren Rudolph, Ballmann und Lobe theilhaftig waren, war eine recht gute. Zum größten Theile hat das Stück wohl auch dieser sein leidliches Geschick zu danken. — Das zweite, „Der galante Abbé,“ erwies sich als ungleich werthvoller. Wenigstens sind in diesem Stücke Charaktere gezeichnet und nicht zu alltägliche Figuren aufgestellt. Der Abbé z. B., den Herr v. Dthe-graven vortrefflich darstellte, ist eine jener seltsamen pietistischen Personen, welche zu Gunsten der religiösen Seite der Begriffswelt die freudenspendende weltliche zu verachten zwingen und ihre Verkehrtheit an diesem Zwange nicht begreifen, dem sie halb unbewußt nur zu gern entschlüpfen. So ist Skolastika, welche zu gleichen Theilen ihre Kräfte dem Kirchendienst wie dem Dienst im Sündenhaus der großen Oper widmet, eine nicht weniger interessante Person. Frau Eide stellte sie trefflich dar. Nicht minder interessant erscheinen der junge Componist Albert, der in der Klemme zwischen der Verehrung der Oper und der Freundschaft des moralwüthigen Abbé eine eigenthümliche Situation hat, und das Fräulein Beauménard, in der sich vollständig die Natur der Bühnenkünstlerin, wie sie im Allgemeinen gedacht wird, ausmalt. Herr Böckel und Frau Günther-Bachmann waren die Darsteller. Sie ließen nichts zu wünschen übrig. Letztere wurde mehrere Male stürmisch applaudirt. Die übrigen Rollen des Stückes sind weniger wichtig und wurden von Fräulein Liebich und den Herren Pauli, Stürmer, Menzel gut gespielt. Doch erwärmte auch dieses Stück nicht, obschon die demselben zu Grunde gelegten Elemente der Komik entschieden zum Vortheil sind. Die Ursache lag in der Forcierung mancher Situationen und in der grotesquen Form der aus der Handlung hervorgehenden Witz, die jedenfalls dem